

Schottland ernannt. Rasches Eingreifen that dringend noth, denn schon hatte sich der Bischof Heinrich von Winchester um die Vollmacht nach Rom gewendet, die Klöster und zwar auch die exempten visitiren und nöthigenfalls die Bande, welche die Mönche an ihre Obern knüpften, lösen zu dürfen. Ein vom Prior von Lewes im Jahre 1433 nach Cluny eingesandter Bericht bestätigt denn auch die Uebergriffe der Ordinarien in die Rechte der fremden Klöster und den Geist der Unabhängigkeit, der sich in einzelnen Prioraten, wie Bermondsay, das zur Abtei errichtet worden war, kund gebe.

Im Jahre 1458 machte der Abt Johann Bourton von Cluny den letzten Versuch, die verlorenen Besitzungen sowie das Recht der Visitation der englischen Priorate durch französische Commissäre wieder zu erlangen, doch vergebens. Der Orden zählte damals gegen 400 Mönche in England.¹⁾

Am 20. October 1480 löste Sixtus V. auf Bitten der königlichen Familie das Priorat Lewes aus dem Verband mit Cluny und unterstellte es unmittelbar dem apostolischen Stuhle.²⁾ Seit 1458 hatte Cluny seine Jurisdiction über die auswärtigen Priorate völlig eingebüsst, und noch vier Jahre vor der allgemeinen Einziehung der Klöster durch Heinrich VIII., im Jahre 1532, machte es einen letzten vergeblichen Versuch zur Wiedererwerbung derselben.

Die Heilkunde bei den alten Hebräern.³⁾

Von P. Robert Wuku, O. C.

Jesus, der Sohn Sirachs, schreibt den Ursprung der Heilkunde Gott selbst zu. *Ecci* 38, 1. 2: »Ehre den Arzt um der Not willen (weil Du ihn brauchst), denn der Allerhöchste hat ihn erschaffen (verordnet); denn alle Arznei ist von Gott und vom König empfängt er Belohnung.«

Die Schrift spricht nichts von Aerzten bis zur Zeit Josef's. Sie sagt, dass dieser seinen Dienern, den egyptischen Aerzten, befahl, den Leib seines Vaters Jakob einzubalsamiren. Man kann daraus schliessen, dass das Einbalsamiren der Leichname einer gewissen Classe unter den Aerzten, Specialisten in dieser Kunst, übertragen war. Die Heilkunst war sehr alt in Egypten. Man schrieb die Erfindung dem Tot (Hermes), dem Osiris, der Isis zu. Die Alten sprachen sehr vortheilhaft von der Kenntnis, welche die Egypter in der Medicin hatten. Homer sagt, *Odyss.* 4, 229:

¹⁾ *Ibid.* II. 208 ff. Auch zwei Nonnenklöster waren Cluny unterstellt: Arthington in der Grafschaft York und La Pre in Northants.

²⁾ *Ibid.* II. 92.

³⁾ Calmet; Freib. K.-L. 2. a. I, 1456 ff.

Ἰατρὸς δὲ ἕκαστος ἐπιστάμενος περὶ πάντων Ἀνθρώπων, dass die Egypter die geschicktesten Aerzte der Welt seien, und dass jeder von ihnen ein Arzt sei. Herodot 2, 84 berichtet, dass »Alles in diesem Lande voll ist von Aerzten; denn jeder Körpertheil und jede Krankheit hat ihren Arzt (die Einen beschränken). So ist z. B. ein Arzt für das Auge, jener für das Haupt, dieser für die Zähne, ein anderer für den Unterleib und dieser für innerliche Krankheiten.« Diodor Siculus Bibliothecae historicae l. I cap. 3 de legibus ac judiciis Aegyptiorum bemerkt: »Aegros secundum legem curant ab antiquis medicis comprobatisque scriptoribus traditam. Si quis normam sacri libri secutus infirmum sanare nequiverit, omni caret crimine. Si praeter ea quae libris continentur, illum curaverit, morte punitur. Credit enim legislator, ea medendi cura, quae plurimo tempore ab optimis medicis observata profecta que sit, haud facile meliorem reperiri posse.«

Moses war unterrichtet in aller Wissenschaft Egyptens (Act. 7, 22), gewiss auch in der Heilkunde. Wie er vom Aussatze spricht, von der Art ihn zu erkennen, zu unterscheiden, zu urtheilen, ob er erst begonnen habe, ob er veraltet, unheilbar sei, oder ob man Heilung hoffen könne, zeigt eine genaue Kenntniss dieser Krankheit, und diese seine diagnostischen Bestimmungen haben auch jetzt noch für Fachmänner grossen Wert.

Doch lesen wir nichts von einer Heilmethode dieser Krankheit, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil Moses auch keine kannte. Ferner: sein Gebrauch eines gewissen, ihm allein bekannten Holzes zum Trinkbarmachen des bitteren Wassers, seine Gesetze von den sogenannten reinen und unreinen Thieren (unter welchen letzteren einige sind, deren Fleisch, zumal unter einem heissen Himmelsstriche, schädliche Wirkungen hat), sein Gesetz: de abstinendo a feminis statim a puerperio, sive menstruo incommodo laborantibus, über die häufigen Lustrationen, setzen den Kenner der Natur- und der Arzneiwissenschaft voraus. S. Clemens Alex. sagt, dass Moses die Heilkunde bei den weisesten Meistern Egyptens lernte (strom. l. I: ἔτι δὲ ἱατρικὴν, ἄμα καὶ μουσικὴν παρὰ τοῖς διαπρέπουσι Αἰγυπτίων ἐδιδάσκετο). Dass es zur Zeit Moses schon Aerzte unter dem Volke gab, und die Arzneikunst bereits ein Erwerbszweig war, erhellt ebenfalls aus seiner Gesetzgebung Exod. 21, 18. 19: »Wenn zwei mit einander hadern und der Eine schlägt den Andern mit einem Steine oder der Faust, zwar nicht todt, doch so, dass er bettlägerig wird; so soll, wenn er wieder aufsteht, und an einem Stocke ausgehen kann, der Thäter nicht gestraft werden, nur das Lager und Heilkosten soll er zahlen (operas eius et impensas in medicos restituat).« Auch den jüdischen Priestern, welche die Arzneikunst selbst nicht ausübten, müssen medicinische Kenntnisse zugeschrieben werden,

da sie die Obliegenheit hatten, den Aussatz und dessen Verlauf zu beobachten, über die Absonderung der Kranken vom Umgange und über die Wiedermulassung mit Reinerklärung zu verfügen.

Man bemerkt nicht, dass die Hebräer allgemein Aerzte gehabt hätten, wenigstens nicht für innere Krankheiten; aber für Wunden, Beinbrüche, Quetschungen hatten sie Aerzte, die die Wunden zu verbinden und gewisse Heilmittel für dieselben anzuwenden wussten, wie Pech, Balsam, Fett, Oel. So heisst es bei Isaias 1, 6: Von der Fusssohle bis zum Haupte ist daran nichts unversehrt; (man sieht nichts als) Beulen, Striemen, frische Wunden, die nicht ausgedrückt, nicht verbunden und nicht mit Oel erweicht sind. Jeremias schreibt 8, 21. 22: Ich jammere über die Wunde der Tochter meines Volks; ich gehe in Trauer gehüllt einher, Entsetzen überfällt mich. Ist kein Balsam in Gilead? Ist kein Arzt daselbst? Warum wird die Wunde der Tochter meines Volks nicht geheilt? Siehe Jer. 14, 19; 30, 12 bis 16; 51, 8. 9.

Balsam von Gilead wird erwähnt bei demselben Propheten auch cap. 46, 11: Zieh' hinauf nach Gilead und nimm Dir Balsam, o Jungfrau, Tochter Egyptens! Vergebens brauchst Du der Heilmittel viel; genesen wirst Du nicht. Siehe auch Ez. 27, 17 und Ecc. 24, 20. 21. Als der König Ezechias an einem Abscess erkrankt war, liess Isaias eine Feigenmasse bringen und als Pflaster auf das Geschwür legen (Is. 38, 21). Eine interessante Stelle bei Ezechiel deutet uns die Behandlung des Armbruches an; es heisst nämlich cap. 30, 21: Ich habe den Arm Pharaos, des Königs von Egypten, zerbrochen, und siehe, er ist nicht verbunden, dass er heil werden könnte, nicht mit linnenen Tüchern umwickelt, dass er zu Kräften wieder kommen und das Schwert halten könnte. Dass Blätter zu medicinischen Zwecken Verwendung fanden, sieht man aus Ez. 47, 12: Am Ufer des Flusses sollen auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Bäume wachsen. . . . Ihre Früchte sollen zur Speise und ihre Blätter zur Arznei dienen. Von Heilung der Wunden ist auch die Rede bei Osee 5, 13. —

Bei inneren Leiden, wie Fieber, Gicht, Schmerzen in den Eingeweiden, bei Pest, Kopfschmerzen u. a. ist die Rede weder von Heilmitteln noch von Aerzten.

Als der König Asa an Podagra litt und sich an Aerzte wandte, tadelte man dies als eine Handlung, die gegen das Vertrauen war, das er in Gott haben sollte. (2. Par. 16, 12.) Man kannte kein Heilmittel für den Aussatz und für die Leiden, welche Folgen der Unenthaltbarkeit sind. Job, von der schrecklichen Krankheit des Aussatzes befallen, spricht nicht davon, die Kunst der Aerzte anzurufen. Seine Freunde sprechen sich über seine

Krankheit nach ihren Vorurtheilen aus und behaupten, dieselbe sei eine Strafe für begangene Sünden.

Der geringe Gebrauch, den man von der Medicin machte und die Ueberzeugung, dass die Krankheiten Wirkungen des göttlichen Zornes seien, verursacht durch die bösen Geister als Vollstrecker seiner Rache, hatte zur Folge, dass man sich in aussergewöhnlichen Krankheiten an Wahrsager, Magier, an die falschen Götter der Heiden, oder auch an die Propheten des Herrn wandte, um von solchen Genesung zu erlangen, oder wenigstens zu wissen, ob man von seiner Krankheit genesen würde. Ochozias, der König von Israel, der von der Plattform seines Hauses herabfiel und sich schwer beschädigte, sandte Boten zu Beelzebub, den Gott Accarons, um zu fragen, ob er von dieser Krankheit genesen könnte. 4. Reg. 1, 2. Jeremias 8. 17 spricht von Beschwörungen, die man gegen den Biss giftiger Thiere anwandte: Denn siehe, ich will Basilisken-Schlangen unter euch senden, die sich nicht beschwören lassen. Und Ps. 57, 5. 6 heisst es: Ihr Wüthen ist gleich dem Wüthen einer Schlange, gleich einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopft, dass sie nicht höre die Stimme des Beschwörers und des Zauberers, der wohl beschwören kann. Die eherne Schlange in der Wüste war ein von Gott verordnetes Mittel gegen Schlangenbiss. Weil dieser Schlange später göttliche Ehre erwiesen wurde, ist sie von Ezechias vernichtet worden. An die Propheten des Herrn wandten sich sowohl Hebräer als auch Heiden. Als Abia, der Sohn Jeroboams, krank wurde, sprach Jeroboam zu seinem Weibe: Mache Dich auf, verkleide Dich, . . . gehe nach Silo, wo der Prophet Ahia wohnt . . . Er wird Dir sagen, wie es dem Knaben gehen wird. (3. Reg. 14, 1—3). Hazael, der König von Syrien, liess den Propheten Elisaeus über seine Krankheit befragen. (4. Reg. 8, 7.) Der Syrer Naaman kam in das Land Israel, um durch Elisaeus von seinem Aussatze geheilt zu werden. (4. Reg. 5, 5. 6.)

»Die Weisheit Salomons übertraf die Weisheit aller Morgenländer und alle Weisheit der Egypter. Er war weiser als alle Menschen . . .« (3. Reg. 4, 30. 31.) Man schrieb ihm in der Folge die Herrschaft über die ganze Natur zu, als eine natürliche Folge der Kenntnis ihrer Geheimnisse, auch die Gewalt über die Geister, mithin die Fähigkeit, alle Krankheiten zu heilen, da diese nach der Ansicht der Juden von den Dämonen herrühren. Ueber ihn berichtet uns Jos. Fl. in seinen Antiquitt. 1. 8, 2 (nach der Ansicht der Juden):¹⁾ Es hat jm Gott der Allmechtig auch diese gnad geben, dasz er zu nutz vn heyl der Menschen, die kunst boese Geister zu vertreiben,

¹⁾ Flavii Josephi, Historien und Bücher 1571. Es möge mir erlaubt sein, in der kräftigen Sprache des 16. Jahrhunderts diesen Bericht zu geben.

gelehret hat, denn er Segen und Beschwerung gemacht hat, damit schwere und gefährliche kranckheit vertrieben werden, hat auch die form und weise die Teuffel zu beschweren schriftlich hinter jm verlassen, welches beschweren so krefftig gewest ist, dasz die boese Geister nicht allein darvon gewichen, sondern auch nachmals nicht haben widerkommen dörfen: Vnd solche weisz gesund zu machen, ist auch bisz auff uns kommen, vnd thut noch hefftig im schwanck gehen. — Denn ich selber einen ausz meinen Landszleuten gesehen (benanntlich Eleazarum) dasz er in Angesichts Vespasiani vnd seiner Söne, auch der Hauptleut, vnd all desz gantzen Heers, viêl besessene also vom boesen Geist erledigen thete. Die weise aber zu helfen war also: Er name einen Ring, der vnter dem Bitschier ein verschlossene Wurtzel hatt, so vom Salomon augezeigt war. Solche Wurtzel hielte er dem Besessenen vnter die Nasen, dasz der Besessene daran schmecken solt. Also bracht er dem Menschen, wenn er daran roche, den boesen Geist durch die Naszloecher herausz. Als denn fiel derselbig Mensch vrploetzlich zu bodem, da beschwert er den boesen Geist, dasz er nicht widerkommen solt, dabei pflegt er auch desz Salomons zu gedencken, vnd die beschwerungen, so von jm gemacht waren, darzu zu sprechen. — Wenn denn gemeldter Eleazarus denjenigen, so zugegen waren, sein Kunst bewaeren vnd beweisen wolte, dasz sie solche krafft hette, pflegt er ein klein Trinckgeschirr oder Fuszbecken voller Wasser fuer sich niderzusetzen, vnd dem Teuffel zu gebieten, dasz er von diesem Menschen auszfahren, vnd zum Warzeichen, das er von jm auszgefahren sey, dasz Gefaesz mit Wasser umbstossen solte. Nach dem solchs geschah, hat niemand mehr an dem hohen verstand, weiszheit und geschicklichkeit Salomonis gezweiffelt. Darumb ichs nicht hab vmbgehen moegen, sondern hab solches neben zu vermelden vnd anzeigen muessen, damit menniglich dieses Koenigs Salomons edle vnd fuertreffliche Natur, auch wie lieb er Gott gewesen, letzlich wie er in allen tugenden reich, grosz vnd herrlich gewesen sey, kundt vnd offenbar wuerde etc.

In der Geschichte des jüdischen Krieges VII, 6, 3 spricht Josefus von einer wunderbaren Pflanze Baara, die gefunden wird in einem Thale gleichen Namens. Nachdem er die Art und Weise angegeben, wie man diese Wunderpflanze erhalten kann, giebt er auch die wunderbare Eigenschaft an, derentwegen sie aufgesucht wird. »Die Dämonen, das heisst die bösen Geister schlechter Menschen, welche in die Lebenden hineinfahren und sie tödten, wenn nicht schnelle Hilfe geleistet wird, werden von dieser Pflanze ausgetrieben, sobald man sie den Kranken auch nur nahe bringt.«

Das sind nicht die einzigen Beispiele der Heilung durch abergläubische Mittel. Die hl. Schrift spricht oft von Beschwörungen

schädlicher Thiere, wie schon erwähnt, verbietet aber alle Heilungsarten, die durch Anrufung der Dämonen geschehen, oder mit Hülfe der magi, venefici u. a. Ausserdem wurden Talismane, Phylacterien etc. angewandt, u. z. bis in die neueste Zeit. Die Ausfertigung von kräftigen Amulets (Quamêca) bildete oder bildet vielleicht jetzt noch eine Einnahmsquelle der Rabbinen, wie aus dem Streite zwischen den gelehrten und angesehenen Rabbinern Ezechiel Landau † 1793 und Jon. Eibenschitz † 1764 zu ersehen ist.

Einen wichtigen Einfluss auf das Heilverfahren übte bei den Juden die Vorstellung aus, dass die leiblichen Uebel von Gott verhängte Sündenstrafen seien. Der Aussatz, so häufig bei den Hebräern, wurde als eine von Gott geschickte Krankheit angesehen, und der Genesene musste ein Opfer für die Sünde darbringen. Maria, die Schwester Moses, Giezi und der König Ozias wurden plötzlich vom Aussatze befallen. Die erste zur Strafe für Aufwiegelung des Volkes, der zweite für seine Habsucht, der dritte für seine Anmassung. Das ganze Volk der Israeliten wurde von der Pest befallen, um David für seine Eitelkeit zu strafen. Es kommen viele Beispiele in der heil. Schrift vor, worin Krankheiten als Folgen der Sünden angegeben werden, wie bei Abimelech, den Egyptern, Her und Onan, bei den Philistern 1. Reg 5, 6 und 6, 19, Oza 2. Reg. 6, 7. etc. Adam vernahm noch an der Schwelle der Sünde stehend als deren Lohn: den Tod. Die Apostel hatten dieselbe Ansicht, denn sie fragen Christum, den Herrn, Jo. 9, 2: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Diese Vorstellung führte auf religiöse Heilmittel, Gebet, Bussübungen u. s. w.

Im Evangelium werden die meisten Krankheiten einem Dämon zugeschrieben. Es ist die Rede von einem Dämon, der stumm war, von einem andern, der mit Mühe redete, d. h. er verursachte diese Zustände denen, die von ihm besessen waren. Und sobald Christus und die Apostel diesen Menschen die Gesundheit verleihen wollen, begannen sie mit der Austreibung der Dämonen, darauf folgt die Heilung allsogleich.

In anderen Fällen lässt ihnen der Heiland ihre Sünden nach, sodann heilt er sie. Hieronymus bemerkt zu Matth. 9, 4: *Datur nobis intelligentia. propter peccata plerasque evenire corporum debilitates; et idcirco forsan dimittuntur prius peccata, ut causis debilitatis ablatis, sanitas restituatur.*

Als ein Beispiel psychischen Heilverfahrens kann angeführt werden, dass David den König Saul, wenn er von seiner periodischen quälenden Melancholie befallen wurde, mit Harfenspiel beruhigte (1. Reg. 16, 14. 23); es gründet sich jedoch dieses Verfahren wohl nicht auf psychiatrische Wissenschaft, sondern

auf allgemeine Erfahrung von der Wirkung der Musik auf das Seelenleben. Galenus de sanitate tuenda I, 8: »Aesculapius, qui multas scribi cantilenas mimosque ridicularum rerum fieri, et melodias quasdam instituit iis, quibus vehementiores animosae partis motus, corporis temperamentum iusto calidius efficerent.«

Ein ganz eigenthümliches Heilmittel ist enthalten in dem Rathe, der dem in seinem Alter entkräfteten König David gegeben wurde. 3. Reg. 1, 1—4. Abisag die Sunamitin wurde zu ihm gebracht, »damit unser Herr, der König,« sagten seine Diener, »erwärmt werde.« Die Ausdünstungen einer jungen Frauensperson, die vollkommen gesund ist, tragen nach Aussage der Aerzte viel bei, einen kalten und kraftlosen Körper zu stärken und gesünder zu machen. Denselben Rath gab auch später Galenus, und König Ludwig des Achten Leibärzte sollen ihn auch wiederholt haben.

Im Buche Tobias ist die Rede von einer wunderbaren Heilung der weissen Flecken *λευκώματα* mittelst der Fischgalle.

Doch dieses Mittel hatte, wie es scheint, nicht von Natur und nicht für alle, die es anwenden würden, jene Wirkung, sondern sollte nur für Tobias ein äusserliches Zeichen der geheimwirkenden Kraft Gottes sein, die Gott um seine Frömmigkeit zu belohnen, gebrauchen wollte. Aehnlicherweise gebrauchte auch Jesus, um den Blindgeborenen zu heilen, Speichel mit Sand vermisch (Jo. 9, 6), ohne dass dieses Mittel etwas anderes als ein äusseres Zeichen war. Uebrigens schrieben die Alten der Galle von mehreren Fischen die Kraft zu, die weissen Flecken in den Augen zu heilen. Vom *scorpio marinus* meldet es Plinius Hist. nat. XXXII, cap. 7: Et (fel) marini scorpionis cum oleo vetere aut melle Attico incipientes suffusiones discutit . . . eadem ratio albugines oculorum tollit.

Da durch das Gesetz häufig Waschungen des ganzen Körpers vorgeschrieben waren, so musste dies naturgemäss zur Einrichtung von Bädern führen, wie auch mehrere Stellen in der hl. Schrift darauf hindeuten. Zur Zeit des Jos. Flavius waren berühmt und vielbesucht die Mineralbäder von Kallirrhoe auf der Ostseite des tothen Meeres, zu Tiberias und zu Gadara. Antiqu. jud. 17, 8: (Herodes) profectus etiam ultra Jordanem fluvium, calidis aquis se fovebat apud Calliroen. quae praeter vim medicam potu quoque iucundae sunt. . . . Ibi de medicorum consilio immixtus fovendus in refertum oleo solium etc. Davon wird auch im bell. jud. mit gleichen Worten berichtet. Von denselben Quellen spricht er auch bell. jud. VII. cap. 6, 3. »Auch entspringen warme Quellen an dem Orte, die an Geschmack ganz verschieden sind. Die einen sind bitter, während die andern an Süssigkeit Alles übertreffen. Viele kalte Wasser fliessen in dem Thalgrunde neben einander, und das Wunderbarste vielleicht ist eine Höhle von nicht be-

deutender Tiefe, und durch einen überhangenden Fels gedeckt. An dieser stehen in einiger Entfernung von einander gleichsam zwei Brüste hervor; aus der einen ergießt sich ganz kaltes, aus der andern heisses Wasser; beide gemischt geben das angenehmste Bad, das für alle Leiden hilft, besonders aber zur Stärkung der Nerven dient.« Der Name Hammath, der mehreren Ortschaften in Palästina beigelegt wurde, deutet an, dass dort warme Quellen sich befunden haben werden, denn Hammat = Emmaus bedeutet *thermae*. Bei Tiberias werden die warmen Bäder (Hamman) von Hammath noch stark benützt.

Von den meisten Aerzten wird heutzutage die Beschneidung nicht als ein religiöses Zeichen angesehen, sondern als ein von Moses verordnetes hygienisches Mittel gegen gewisse Krankheiten.

Ein starkes Hinderniss für eine fortschreitende Entwicklung der somatischen Heilkunde bei den Hebräern war das gesetzliche Verbot der Berührung der Leichen, die levitische Unreinheit nach sich zog (Num. 19, 11), da solches den anatomischen Studien in den Weg trat; erst in späterer Zeit wurde, wahrscheinlich in Folge des Verkehrs mit fremden Völkern, gestattet, im Interesse der Wissenschaft dieses Verbot zu umgehen (Talm. Nasir 52. b: Berachoth 45. a).

Die jüdischen Autoren sprechen von den Aerzten in nicht sehr ehrenvoller Weise. So sagt der Tractat Kid.: Der beste der Aerzte verdient die Hölle. Dazu bemerkt der Glossator: Viele tödtet unvorsichtiger Weise der Arzt, die er durch seine Kunst hätte retten können; viele Arme lässt er sterben, welche er durch seine Medicamente hätte am Leben erhalten können, vielen gestattet er Speise und Trank der Gesunden, wodurch er die Krankheit vielmehr in ihnen vergrößert, bis sie endlich unterliegen. Viele macht er abtrünnig vom Vertrauen auf Gott und lässt sie ihr Vertrauen auf seine Kunst setzen. —

Mit hoher Achtung spricht, wie Eingangs bemerkt, der Ecclesiasticus vom Arzte; er spricht von ihm cap. 10, 11. 12; 38, 1. 3. 11. 15. Die letzte Stelle hat doch einen bitteren Beigeschmack: Wer gegen seinen Schöpfer sündigt, soll unter die Hände des Arztes kommen. Freilich kann man sich die Sache so zurechtlegen: Krankheiten sollen über dich kommen, dass du genöthigt sein wirst, den Arzt kommen zu lassen. Dessen Aufgabe ist dann aber, uns Hilfe oder doch Erleichterung zu bringen, soweit es in seiner Macht und Geschicklichkeit liegt; denn das Sprüchlein behält allezeit seine Geltung:

Non est in medico semper relevetur ut aeger, Interdum docta plus valet arte malum.